

Zigaretten.

(Ein Vortrag Gusto Gräfers.)
Wer ist Gräfer? Vor mehr als drei Jahren räumte ihm Dr. D. F. Zickel (Hermannstadt) in den „Karpaten“ unter der Sammlung „Siebenbürgisch-sächsischen Charakterköpfe“ einen Platz ein und suchte diesen eigenartigen Menschen, der dem Mut hat, sich außerhalb unserer Gegenwartskultur zu stellen, um sein eigenes Leben zu leben, unseren sächsischen Volksgenossen näher zu bringen.

„Es ist schwer, diesen Mann zu bestimmen, aus dessen kraftvoll fehniger Gestalt, aus dessen leuchtenden Augen ein reiches, kampfesfrohes und glütiges Leben spricht. Gusto Gräfer, der kein anderes Gesetz für seine Handlungen kennt als sein Gewissen, seine innere Stimme, nur ein Gebot: „Tut nicht“, läßt sich nicht leicht in gefechte Worte fassen. Das Bedeute in seiner Erscheinung liegt nicht darin, daß er „Naturmensch“ ist, sondern daß er in einem frohen und kräftigen Leben seine Ideen verwirklicht. Er ist kein Prediger in der Wüste, er drängt sich niemandem auf. Er ist ein Mensch, mit dem man scherzen und lachen kann. Er will keine Jünger werben, sondern mütig seinen Weg gehen und seine Hoffnung ist, daß andere vielleicht, bei den Rhythmen seiner Sprache, aufhorchen werden und dann ihren Weg leichter finden.“ Er will kein System aufstellen, er läßt die Worte und Gedanken frei seinem Innern entströmen, so wie sie dort entstehen. In ihm ist der Protest unserer Zeit gegen die Mechanisierung u. Schematisierung des Lebens verkörpert. Aus seinen Worten und Blicken fließt ein reicher Strom glütiger und reiner Menschlichkeit. Sein tapferes Leben ist uns ein Beweis, daß die Menschheit noch Kraft und Mut hat, neue Wege zu gehen.“

Wer ist also Gräfer? Ein Mensch! Und das heißt Kämpfer und Befehrer sein! Einen „Dichter“ nannte ihn Johannes Schötaf (Weimar). „Und ein solcher ist er auch. Und zwar ein wahrlich nicht unbedeutender, ein gewiß sehr eigenartiger. Obgleich ich ihn weit mehr und in weit bedeutamerem und wichtigerem Betracht einen Menschen nennen müßte.“

„Gord, der Wald.

Hörst du ihn singen?

Welch ein sonnengoldener Laut!

Welch ein liebeseelig Schwingen!

Wie das in die Lüste laut!

Meine Reime süß! ich blühen

Ob der trauten Melodien“.

oder:

„Wie sollte ich dem Himmel dienen

Und von der Erde lassen, — wie?

Der Erde, wo der Hochwald thronet —

Die Mutter mit dem Kinde wohnt.

O Erde voller Himmel! — Nie!“

Dr. Zickels Aufsatz sollte „ein erster Versuch sein, ihm einen Weg zu den Herzen der Volksgenossen zu öffnen, damit dieser „Narr“, der verbotener Weise „unerreichbare“ Ideale verwirklicht, nicht auf kalte, spöttische Blicke stoßt und zu tauben Ohren spricht, wenn er auf der Suche nach einer Heimat einmal nach Siebenbürgen kommen sollte, denn sein Auge kann nur lachen und leuchten, wenn er Herzlichkeit bei den Menschen findet.“

Nun ist der Wegsucher Gräfer in seine Heimat gekommen, wird sie ihm Heimatland sein? Wird dem Hochwälder aufstehen?

Deutscher Sonnenwendlied.

Von Gusto Gräfer.

Heut singt's nicht mein Lied es schreit:
Deutsche Jugend, es ist Zeit!
Daß die Schachteln voll Geschichten
Den verpappten Wäldern
Daß sie ganz in Bapp vergehn,
Aber Ihr laßt was geschehn!
Rüffet Euch, es naht ein Streit
Um des Menschen Blütezeit.
Ja, wir wollen den Garaus machen
Dem altkalten Wappendrachen,
Dessen Giftgeleuch die Welt
Dumpe und bang umfassen hält.
Sein Geheul pflanzt sich fort,
Geheul kreucht von Ort zu Ort.
Froh zu hauchen, frei zu schauen,
Das lernt man voller Trauen.
Man wird höflich sein, gescheut
Wird ein blutlos zahmer Leut.
Deutsche Jünger, nein und nein!
Das kann Lebens Sinn nicht sein!
Darum zeitig auf die Sohlen,
Oh uns die Vermittler holen,
Oh der Eitel uns erkradelt,
Der so gerne Tinte riecht.
Zu das Hult, wohlauß zum Streit,
Unsere Lösung: Blütezeit!
Zu dem Tintensack den Nachen,
Unsere Wand mal aufzumachen

Echt und recht sich durchzuschlagen
Das gibt unsrem Geiste Schwang,
Unsere Liede hellen Klang.
Aug in Auge aller Welt
Das ist, was die Brust uns schwellt
Und wir freun uns dieses Lebens
Und wir leben nicht vergebens
Denk an unsrer Freude erglüh
Nuch des Freundes Mitgemüt.
Unsre Augen werden klar
Freund und Feind wird offenbar
Freunde müssen sich verbünden
Ihre Feinde zu entzünden.
Frühlingsfieber, Frühlingshauch
Führt in Hirn und Herz und Bauch
Wissensbäume schreien: Jubel,
Türen, Fenster, Lüden zu!
Punschwerkstücken all die schlammigen
Kriegen ihr verdientes Grimmen,
Alles drückt und rückt und kreist,
Denn wir blasen, blasen Geist —
Ja, das regt und rührt sich rum
Im verpappten Publikum
Sähefresser, Säkungsdrucker
Sittenschnüffler, Wortschiffelucker
Bittern um die Existenz
Denn der Denz kommt, hah, der Denz!
Ja, er kommt und hebet sich
Manchem in den Doktorfisch.
Theologen, andre Logen
Kriegen's dick, daß sie betrogen,
Schmeißen hin den Doktorhut
Treten her mit fretem Mut:
So kommt uns noch Mensch heraus
Aus dem Zivilistenhaus.
Kommt ein männlich Sprühen u. Spritzen,

Kommt ein kräftiglich Genießen,
Freu dich du verkornes Land!
Zünden einen Sonnenwendbrand!
Bist du grau, du Fraue Not,
Warte wart, du wirft uns rot.
Bist du trüb, du Fraue Welt,
Warte wart, wirft uns erhellt.
Reichtit stirbt und uns gedeiht.
Blütezeit

'Kronstädter Zeitung':

Ein Vortrag Gusto Gräsers

Wer ist Gräser? Vor mehr als drei Jahren räumte ihm Dr. O. F. Jickeli (Hermannstadt) in den "Karpathen" unter der Sammlung "Siebenbürgisch-sächsische Charakterköpfe" einen Platz ein und suchte diesen eigenartigen Menschen, der den Mut hat, sich außerhalb unserer Gegenwartskultur zu stellen, um sein eigenes Leben zu leben, unseren sächsischen Volksgenossen näher zu bringen.

"Es ist schwer, diesen Mann zu definieren, aus dessen kraftvoll sehniger Gestalt, aus dessen leuchtenden Augen ein reiches, kampfesfrohes und gütiges Leben spricht. Gusto Gräser, der kein anderes Gesetz für seine Handlungen kennt als sein Gewissen, seine innere Stimme, nur ein Gebot: 'Lüge nicht', läßt sich nicht leicht in gesetzte Worte fassen.

Das Packende in seiner Erscheinung liegt nicht darin, daß er 'Naturmensch' ist, sondern daß er in einem frohen und kräftigen Leben seine Ideen verwirklicht. Er ist kein Prediger in der Wüste, er drängt sich niemandem auf. Er ist ein Mensch, mit dem man scherzen und lachen kann. Er will keine Jünger werben, sondern mutig seinen Weg gehen und seine Hoffnung ist, daß andere vielleicht 'bei den Rhythmen seiner Schritte aufhorchen werden und dann ihren Weg leichter finden.'

Er will kein System aufstellen, er läßt die Worte und Gedanken frei seinem Innern entströmen, so wie sie dort entstehen. In ihm ist der Protest unserer Zeit gegen die Mechanisierung und Schematisierung des Lebens verkörpert. Aus seinen Worten und Blicken fließt ein reicher Strom gütiger und reiner Menschlichkeit. Sein tapferes Leben ist uns ein Beweis, daß die Menschheit noch Kraft und Mut hat, neue Wege zu gehen." -

Wer ist also Gräser? Ein Mensch! Und das heißt Kämpfer und Bekenner sein! Einen "Dichter" nannte ihn Johannes Schlaf (Weimar). "Und ein solcher ist er auch. Und zwar ein wahrlich nicht unbedeutender, ein gewiß sehr eigenartiger. Obgleich ich ihn weit mehr und in weit bedeutsamerem und wichtigerem Betracht einen M e n s c h e n nennen müßte." ...

„Horch, der Wald,
Hörst du ihn singen?
Welch ein sonnengoldner Laut!
Welch ein liebeselig Schwingen!
Wie das in die Lüfte taut!
Meine Reime fühl' ich blühen
Ob der trauten Melodien.“

oder:

„Wie sollte ich dem Himmel dienen
Und von der Erde lassen – wie?
Die Erde, wo der Hochwald thronet,
Die Mutter mit dem Kinde wohnt.
O Erde voller Himmel! - Nie!“

Dr. Jickelis Aufsatz sollte ein erster Versuch sein, ihm einen Weg zu den Herzen der Volksgenossen zu öffnen, damit dieser 'Narr', der verbotener Weise 'unerreichbare' Ideale verwirklicht, nicht auf kalte, spöttische Blicke stößt und zu tauben Ohren spricht, wenn er auf der Suche nach einer Heimat einmal nach Siebenbürgen kommen sollte, denn sein Auge kann nur lachen und leuchten, wenn er Herzlichkeit bei den Menschen findet."

Nun ist der Wegsucher Gräser in seine Heimat gekommen. Wird sie ihm Heimatland sein? Wird dem Pochenden aufgetan?